

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Der moderne Kapellmeister.

Von Johannes Doeber.

Hierzu die Spezialaufnahmen von W. Willinger auf Seite 3.

Wie durch Richard Wagner im Stil, in der Architektur, der Struktur der Oper sich eine große Umwälzung vollzog, die das Musikleben der ganzen Welt in atemloser Spannung hielt und bis heute beeinflusst, so haben sich seit Erscheinen

dieses Feuergeistes auch am Kapellmeisterstand bedeutende Veränderungen vollzogen. Man fing an, vom Dirigenten zu sprechen, ihn zu kritisieren wie den Sänger auf der Bühne; er begann plötzlich, obwohl er vor dem Souffleurkasten saß, selber mit in das Licht der Lampe zu rücken. Sein früher kaum bemerktes und geahntes Wirken, das alten Herren wohl gar zuweilen einen verstoßenen Griff in die Schmutztasche gestattete, hatte ein Ende gefunden. Er wurde beachtet wie der Künstler auf der Bühne. Der moderne Opernbefucher, der die „Meisterfänger“ oder den „Krisitan“ anhören will, fragt nicht, nur, wer den Sachs, den Stolzing, die Eva, wer den Krisitan, die Holde oder Brangäne singt, er fragt ebenso und mit in erster Linie nach dem Dirigenten. Denn heutzutage ist den weitesten Kreisen das Verständnis dafür aufgegangen, daß nicht zum wenigsten vom Kapellmeister, von seinem Charakter und seiner Persönlichkeit das Gelingen des Ganzen und der Eindruck eines musikalischen Kunstwerkes abhängen.

Regisseur und Kapellmeister sind zwei Kräfte am Theater, die in aller Stille und schon lange, bevor das Publikum mit dem Werk bekanntgemacht wird, eine enge und verantwortungsvolle Tätigkeit üben, deren Früchte freilich noch häufig genug der Sänger, der Darsteller abends auf der Bühne allein genießt. Aber wenn auch der Theaterkapellmeister die Anerkennung nicht aus erster Hand empfängt, wenn er auch nicht selten den Launen und Liebhabereien musikalisch vielleicht weit unter ihm stehender Sänger nachgeben oder sich mit einem unmusikalischen Regisseur mühevoll auseinanderlegen muß — am Abend bei der Aufführung selbst ist er doch König in einem Reiche, um das ihn der höchste Idealist beneiden muß. Ist ihm außerdem Gelegenheit gegeben, sich neben der Oper auch als „Konzertdirigent“ zu betätigen, so wird sein Glück vollkommen, denn hier fehlen alle jene kleinen Beeinträchtigungen, die mit der Bühne nun einmal untrennbar verbunden sind. Als Konzertdirigent kann er sich persönlich ausleben. Da sitzen vor ihm nur Musiker, die ihn verstehen, die, lebig der Bühnenfessel, sich ebenfalls gern in die freie Kunst reinen Musikers versenken. Wie oft habe ich diese Beobachtung an mir selbst und anderen machen können, das reine Glück eines solchen Abends genossen!

Aus den stetig im Wachsen begriffenen Aufgaben, die zuerst Wagners Partituren stellten, aus der riesenhaften

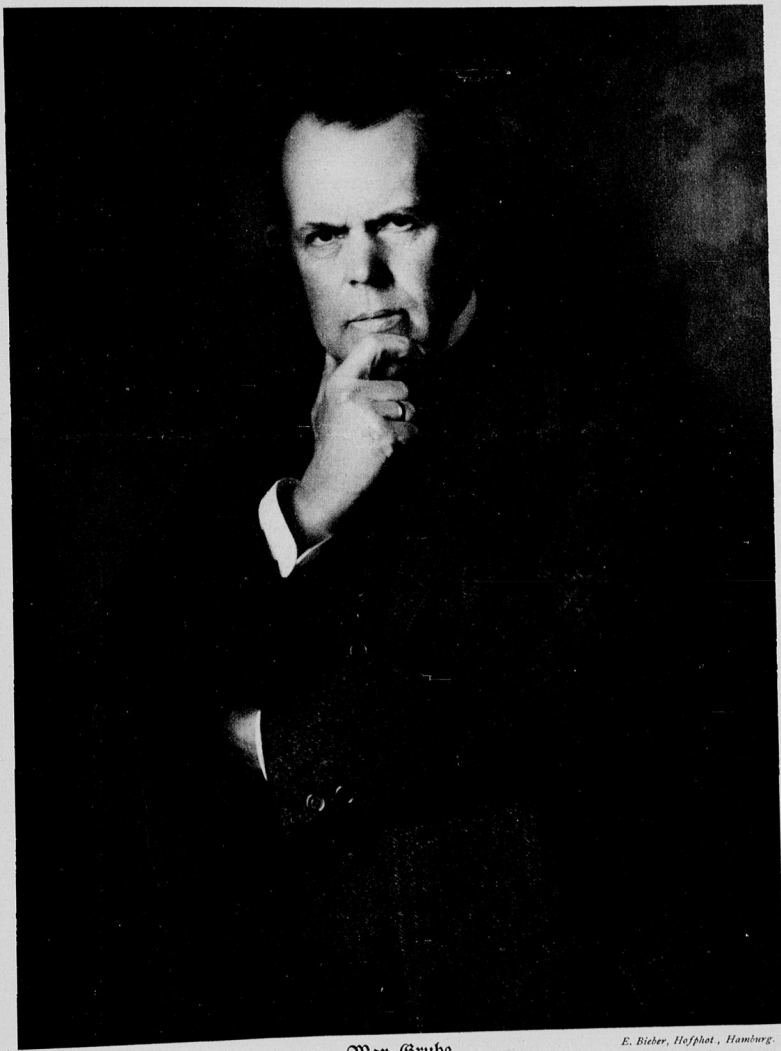
Entwicklung der Instrumentationskunst von Berlioz, Liszt und Wagner bis zu Richard Strauß, sind auch der Kunst des Dirigierens neue, mächtige Impulse erwachsen. Die trodene, magisterhafte Musikerei fand seinen Platz mehr, an die Stelle des Faktischlers trat der „Kapellmeister als Virtuose“. Man spricht heute von einer „Kunst des Dirigierens“, während früher oft nicht viel mehr als ein „Kunsthandwerk“ geübt wurde.

Theaterverhältnisse nur zulassen. Und wir dürfen uns freuen, daß uns die musikalische Entwicklung unserer Zeit eine Reihe hochbedeutender Dirigenten geschenkt hat, die diesen Anforderungen gerecht wurden. Man denke nur an Namen wie Richter, Matell, Levi, Wagners eifrigste Apostel, an Hans von Bülow's scharfe, markante Persönlichkeit, die namentlich im Konzert von geschichtlicher Bedeutung geworden ist. Mit ihm nahm die Kunst des

Dirigierens am Konzertpult einen epochenmachenden, gewaltigen Aufschwung. Freilich trat mit dem Dirigenten-virtuosen auch der hohle „Virtuoso“ in die Erscheinung. Man will heute nicht nur hören, man will auch sehen.

Die Zahl der verträumten Idealisten, die beim Anhören der Musik die Augen schließen und selbst im Konzertsaal für ein verdecktes Orchester schwärmen, ist so ziemlich ausgestorben, ebenso wie jene Konzerte undenkbar geworden sind, in denen man (wie früher bei Hülse) Beethovens „Künste“ bei Schokolade mit Schlag-sahne genoß. Denn die heutigen populären Konzerte in der Philharmonie, die ja auch noch mit einem Restaurationsbetriebe verbunden sind, tragen, wie man kaum zu sagen braucht, wirklich nicht den Charakter eines Bierkonzerts. Dies Publikum, das in den populären Konzerten an Tischen und Stühlen sitzt, ist nicht weniger kunst-begeistert und gewiß nicht weniger aufmerksam als die Hörer in den Parterreihen. Man beobachte nur, mit welcher Spannung, welcher Aufmerksamkeit jeder einzelne an dem Taktstock des Orchesterleiters, an jeder seiner Bewegungen hängt. Der moderne Konzertbesucher will sehen, wie weit die Zauberkraft des kleinen Stäbchens geht, wie der Dirigent diese und jene Stelle „herausholen“, welche Auffassung er zur Geltung bringen wird. Ein erfreuliches Zeichen dafür, wie das Interesse an musikalischen Dingen allgemein zugenommen hat.

Das Publikum will auch beim Dirigenten Anteil an dem Vollbringen, an der Wiedergabe eines Kunstwerkes nehmen, wie es ja längst gern Finger, Ausdruck und Bewegungen des Klavierspielers verfolgte, um danach auf Temperament und den ganzen künstlerischen Menschen zu schließen. Und solche Anteilnahme verlohnt sich auch! Wie grundverschieden treten uns hier am Pult vor dem Orchester die Temperamente entgegen. Staunend erkennt man, wieviel anfeuernde, zurückhaltende, leitende Kraft von einem kaum bemerkbaren Zucken des Taktstocks, einem kleinen Winke der Hand ausgehen kann. Je stärker nun diese geheimnisvoll entströmende Kraft beim Orchesterleiter ausgeprägt ist, je dienstbarer er sich den vielföpfigen Körper des vollkommenen und wunderbaren aller Musikinstrumente, des aus mitschwebenden und mitschwebenden Geistern zusammengefügt, zu machen versteht — um so williger und hingebender folgt ihm die Schar, über der er mit stolzer Freude seinen Zauberstab schwingt. Die kritischen Herren im Orchester fühlen es



Max Grube,

E. Bieker, Hofphot., Hamburg.

der vortreffliche Charakterdarsteller und verdienstvolle Leiter des Hamburger Deutschen Schauspielhauses, begehrt am 25. März seinen 60. Geburtstag.

Ein Kapellmeister ist ein König in seinem Reiche. Gewiß. Darum kann er für die musikalische Entwicklung ungemein segensreich wirken, ihr aber auch durch Einseitigkeit sehr oft hemmend in den Weg treten. Ein den modernen Anforderungen gewachsener Dirigent muß einen nach allen Richtungen hin empfänglichen Geschmack besitzen, muß jeder neuen Strömung Herz, Auge und Ohr öffnen. Dirigenten brauchen wir, die es sich angelegen sein lassen, die klassische wie die moderne Kunst weitfichtig und kongenial zu fördern, soweit es die jedesmaligen Konzert- und

zurückhaltende, leitende Kraft von einem kaum bemerkbaren Zucken des Taktstocks, einem kleinen Winke der Hand ausgehen kann. Je stärker nun diese geheimnisvoll entströmende Kraft beim Orchesterleiter ausgeprägt ist, je dienstbarer er sich den vielföpfigen Körper des vollkommenen und wunderbaren aller Musikinstrumente, des aus mitschwebenden und mitschwebenden Geistern zusammengefügt, zu machen versteht — um so williger und hingebender folgt ihm die Schar, über der er mit stolzer Freude seinen Zauberstab schwingt. Die kritischen Herren im Orchester fühlen es



Der Neubau der Königl. Bibliothek in Berlin, der heute seiner Bestimmung übergeben wird.

Max Mifsmann phot.

übrigens schon bei dem ersten Niederschlag, bei den ersten Bewegungen eines Kapellmeisters, ob sie spielen können, wie sie wollen, oder ob sie müssen, wie es eine zu hohem Ziele leitende Kraft ihnen weist. Es ist eben ein Unterschied zwischen einem „Taktschläger“ und dem „Künstler als Dirigenten“. Zur ersten Gruppe gehören gar viele, zur zweiten die „Auserwählten“.

Von solchen Auserwählten haben wir einige im Bilde festgehalten, und zwar jeden einzelnen tätig zu dem gleichen Zwecke. In dem charakteristischen Niederschlag einer allgemein bekannten musikalischen Phrase, des Anfangsmotivs der fünften Symphonie von Beethoven, sehen wir, wie sich die verschiedenen Empfindungen der einzelnen Temperamente in der Haltung des Taktstodes, des Körpers und im Gesichtsausdruck widerspiegeln. Allen Dirigenten, die auf diesen sieben Bildern in einem bestimmten Moment ihres künstlerischen Wirkens dargestellt sind, ist gemeinsam der gehaltene Ernst in den Gesichtszügen, die große Spannung aller Nerven, der nach innen gerichtete Blick des Auges, der in der eigenen Seele zu lesen scheint. Die Schwere der vier wichtigsten Schicksalsschläge prägt sich bei allen, wenn auch äußerlich noch so verschieden, gleich bedeutend aus.

Ein tief empfundener Schmerz scheint im Erfassen dieses wunderbaren Anfanges, der nur einmal geschrieben werden kann, Richard Strauß zu durchdringen. Welcher echte Musiker wird auch nicht gebannt, jedesmal von neuem erschüttert von diesen vier Noten, die ins Innerste dringen, die in jedem Hörer die Erinnerung an eigene Schicksalsschläge wachrufen. Solchem Eindruck hingegeben ist auf unserem Bilde auch Richard Strauß. Ein großer Musiker, ein echter Diener der Kunst, steht er weltabgewandt, frei von jeder äußerlichen, theatralischen Pose.

Auch Busonis Auge sucht dem Irdischen zu entfliehen. Wie in Verklärung vor dem Geiste Beethovens hat er das Zeichen zum Beginn gegeben. Bewegungen von dem Einschlag, verharret er noch auf dem Ruhepunkt (der Hermate), wie gebannt von dem Größten der Geister, als wollte er mit der sich lösenden linken Hand ihm huldigen: „Welch ein Anfang, großer Beethoven!“ — Bei Arthur Nikisch ist alles Spannung, der Gesichtsausdruck ernst, streng das Auge. Noch ist die linke Hand nicht befreit aus dem Krampf, noch hält die rechte mit dem Taktstod die Hermate fest. — Welche Anspannung aller Kräfte das mächtige Motiv beansprucht, begreifen wir an der energiegelassen Haltung Steinbachs. Auch seine Linke blickt sich zur Faust, um die Wucht des zum Niederschlag erhobenen Armes zu verstärken. Mit souveränen Feldherrnügen begeistert und festsetzt er seine Musiker. — Ebenfalls in vorbereitender Stellung befindet sich Siegmund v. Daussegger. Die ganze, hier aufzubewahrende Energie prägt sich in den Gesichtszügen und im Auge aus; der kleine Taktstod, fest, in graziöser hoher Haltung zwischen Zeigefinger und Daumen

eingeklemmt, zögert noch einen Moment, bis sich die Spannung lösen wird. — Auch bei Fiedler und Fried beobachtet man die festgeschlossene, zu höchster Energie zusammengeballte Faust; auch bei ihnen kann der linke Arm nicht untätig bleiben, er muß, wie es bei Fiedler besonders hervortritt, den Ansporn noch steigern.

Der linke Arm spielt ja beim Dirigenten überhaupt eine wichtige, begleitende Rolle, nur bei Anfangern und Draufgängern, die ihr Temperament nicht im Zaum halten können, findet er eine nicht immer geschmackvolle Verwendung. Auch zur Abdämpfung der Tonwogen wird die linke Hand benutzt. Wer sie hierbei in meisterhafter Tätigkeit sehen will, der beobachte einmal Nikischs unauffällige, aber wirksame Bewegungen. — Fiedler gehört neben Steinbach zu unseren

ersten Brahmsinterpreten. Mit sich selbst ringend, ganz im Kunstwerk aufgehend, führt er die Beethoven'sche C-moll-Symphonie mit der gleichen, lebhaften Energie bis zum Ende durch — das sehen wir ihm auf den ersten Blick an. Anders und überraschend wirkt Fried, der im Augenblick des Anfangs das Auge wie im Uebermaß des Empfindens schließen will, dann aber mit seiner Lebhaftigkeit am Puls den Melos aller Temperamentvollen schlägt. Sein festes Empfinden, sein musikalisches Zugreifen und Sicherwerden in die Schönheiten einer Beethoven'schen Partitur nehmen sein ganzes Ich gefangen. Wir aber folgen ihm gern, weil er nicht nur Beethoven mit künstlerischem Eifer wiedergibt, sondern auch für die modernen und lebenden Tonseher das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Das Phantom.

Von Hugo Greinz. (Schluß.)

Leo war stiefen geblieben. Wie plötzlich Starchheit lag es in seinen Gliedern. Das — war — Carla! Was würde nun geschehen? Ihm wäre es nur ganz natürlich erschienen, wenn jetzt diese hohen, engebaute Hüter, zwischen denen er stand, auf ihn stürzten, wenn sich der Boden aufstiege und über ihm sich wieder schloße, wenn irgendein Mörder käme, ihm den Schädel einschläge oder ein Messer in die Brust stieße. Er hatte den Hut noch in der Hand, vor ihm hinter dem Spiegelfenster lagen hunderterteile Dinge: Briefschweizer, Kisten, Ansichtskarten, Bronzefiguren, Tintenfass, Puppen, Lederbeutel, Halsketten, Spielzeug und anderer seelenloser Dingen, zur Ansicht ausgebreitet — und weiter rückwärts, ganz, ganz rückwärts, im Dunkel, das den Raum zwischen alten, dicken Mauern ausfüllte — dort mußte Carla sein. Er konnte sich vorstellen, wie sie auf einen Stuhl gesunken war, den Kopf vornüber gebeugt und schluchzte und weinte, in Schmerz, Zorn, Groll, aufgewühlt und verwundet. Er ging nicht hinein. Er ging langsam an der öffnenden Tür vorbei, den Blick geradeaus, weiter in die enge Gasse hinein; Nebengassen kamen, er wußte nicht, ob er sich nach rechts oder links wenden sollte, er schritt geradeaus, kam aus dem Schatten auf einen kleinen Platz, über dem blendend die Sonne lag, querte ihn, bog irgendwo ein, ging dann um eine Ecke, um eine zweite — merkwürdig, wie diese Stadt, die ihm doch vertraut war, nun auf einmal ein so fremdes und feindliches Aussehen hatte. Auf einer Bank, die in einer öffentlichen Anlage stand, ließ er sich nieder und begann hier nachzudenken, was denn eigentlich geschehen sei. Er dachte nicht lange, es würgte ihn in der Kehle. Wie roh und gemein hatte er sich benommen. Carla hatte alt und nicht glücklich ausgesehen. Gewiß hatte sie viel Ungemach, hatte Kinder, Sorgen, Streit, Kummer und litt, wie so viele frühgealterte



Das russische Ballett in Berlin. Szenenbild aus der Pantomime „Der blaue Gott“. Von links nach rechts: Karlawina, Jotina, Jotina. W. Illinger phot.



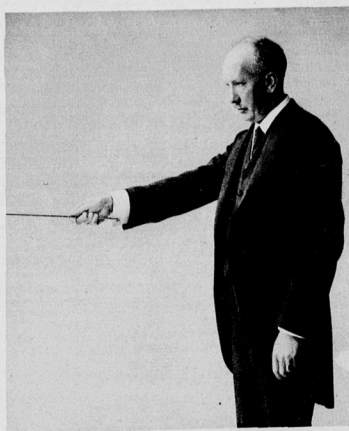
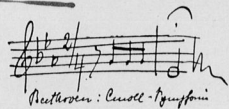
Fritz Steinbach



Ferruccio Busoni



Arthur Nikisch



Richard Strauss



Oskar Fried



Max Fiedler



Siegmund v. Hausegger



Eingeborener aus Ramunga.

Frauen, an der Hoffnungslosigkeit, in der sich ihr ganzes künftiges Leben ausbreitete. Vielleicht hatte sie Sehnsucht nach ihrer Jugend, die in ihrem Gefühl weiter hinter ihr lag, als es in Wirklichkeit der Fall war — nur noch als ein schwacher Schein einstigen Glanzes, in dem sie gegangen. Das hatte er alles zerstückt und weggewischt.

Er deckte sein Gesicht mit den Händen: wie konnte ich so unbarmherzig sein!

Wie Schleier, die sein ganzes Bewußtsein verhüllt hatten, fiel es nun von ihm. Wie hatte er nur einen Augenblick denken können, daß diese Gestalt seiner Jugend jetzt noch in einem geschmeidigen Körper vor ihm stehen könne, wie konnte er auch nur einen Augenblick in der anderen die eine wahren? Schamlos hatte er sich aufgeführt, als ein gemeiner Verräter an Menschen und ihrem edelsten Besitztum.

Leo hatte jede Haltung verloren. Er mußte sich zwingen, in sein Hotel zu kommen ohne aufzuwachen. Dort lag er, eine Viertelstunde auf das Bett geworfen, die Augen weit

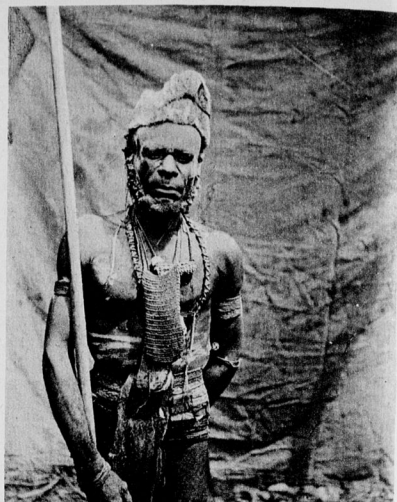
geöffnet und nach einem gleichgültigen Punkt der Zimmerdecke gerichtet. Dann packte er seine Sachen, bezahlte die Rechnung, fuhr zum Bahnhof und löste sich eine Karte dorthin, woher er gekommen war. Eine Stunde



Mann aus Timurum.

Von der Expedition zur Erforschung
des Kaiserin-Augusta-Flusses (Sepik) im
Kaiser-Wilhelmsland.

mußte er noch auf den Zug warten. Als er endlich in die Station einfuhr, erschien er ihm wie ein Erlöser. Erst wie er schon im Wagen saß, erinnerte er sich, daß er Nora Weber von der Probe abholen sollte, und da kam auf seine Zunge ein fader Geschmack, als ob er zuviel Süßigkeiten genossen hätte.



Krieger aus Bunaram.

Die wärmste Empfehlung.

Von Flemming Mgreen-Affing.

Hans Peter wurde ins Privatbureau des Fabrikanten beschieden. Der Fabrikant nickte ihm freundlich zu, bat ihn, die Türe zu schließen und Platz zu nehmen.

Dem Hans Peter wurde bei dieser überströmenden Liebenswürdigkeit ganz unheimlich zumute. Er schloß die Türe, blieb aber stehen.

Der Fabrikant machte ein paar abschließende Federstriche auf einem Papier, und dann sagte er:

„Ich muß Ihnen leider mitteilen, Herr Peter, daß ich vom nächsten Ersten keine Verwendung mehr für Sie habe. Wir müssen uns einschränken.“

Hans Peter zuckte zusammen, wie von der Tarantel gestochen.

„Es tut mir sehr leid,“ fuhr der Fabrikant fort. „In den zwei Jahren, die Sie bei mir tätig waren, habe ich ja allen Grund gehabt, zufrieden mit Ihnen zu sein. Darum

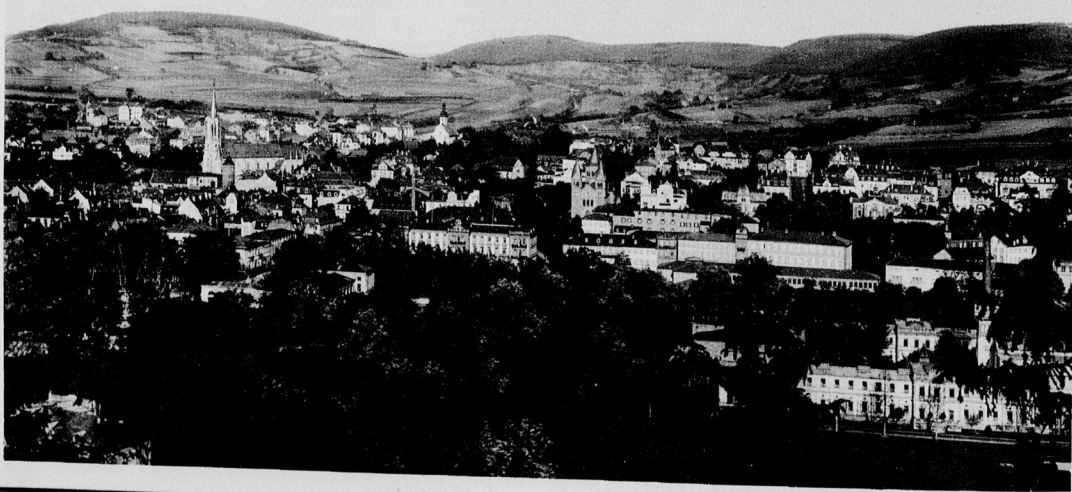
Kgl. Bad Kissingen

Als Perle des bayerischen Frankenlandes liegt das **Kgl. Bad Kissingen** inmitten herrlicher Wälder u. gründer Auen an den Ufern der sagenumwobenen, idyllischen Saale.

Im Herzen der Stadt entspringen die uralten, heilkräftigen u. weltberühmt gewordenen Quellen des **Ratzen** und **Pandur**, denen sich nachbarlich der **Magbrunnen** und außerhalb des Reichsbildes der Stadt die unerschöpflichen **Badesprudel** zugesellen. Diesen reichen und köstlichen Schätzen der Natur gab der Kgl. bayerische Staat in jahrelangem, zielbewußtem Schaffen einen Rahmen, würdig des Ansehens eines Weltkurortes und vorbildlich in seinen hygienischen Einrichtungen. Neben den **drei großen Badeanstalten**, von denen das vollständig neuzeitlich ausgestattete Prinzregent-Luitpold-Bad eine Musteranlage ersten Ranges bildet, wurde unmittelbar an den Trinkbrunnen und am Kurgarten eine **Wandelhalle** als Sammelpunkt des Badespublikums für jede Witterung geschaffen, wie sie in dieser Größe und Ausstattung

wohl kein zweites Bad der Welt aufzuweisen vermag. Neu eröffnet wurde im Vorjahre, am Eingange des Kurgartens u. am Ufer der Saale gelegen, der **imposante Bau des Kgl. Kurhauses** (Regentenbau), der in vornehmster, harmonischer Architektur im Innern Konzertsäle und Unterhaltungsräume von modernster Einrichtung u. Raumkunst bietet. Die jährlich wachsende **Frequenz** des Kgl. Bades Kissingen, die zuletzt einen **jährlichen Gesamtbefuch von ca. 60000 Personen** aufwies, gibt den besten Beweis, daß von allen betheiligten Kreisen des Staates, der Stadt und der Einwohnerschaft alles aufboten wird, um die weitere Entwicklung des Badeswesens an dieser von der Natur so reich bedachten Stelle neuzeitlich zu fördern. Man wende sich wegen **Prospekte** und **näherer Auskünfte** an den

Kurverein Kgl. Bad Kissingen G.



kündige ich Ihnen auch vierzehn Tage vorher, obwohl ich Sie mit achtzigjähriger Frist entlassen kann."

"Ich habe ja Frau und Kinder..." murmelte Hans Peter.

Der Fabrikant runzelte unwillig die Brauen. Wenn er eine so nette Ansprache an einen seiner Arbeiter hielt, konnte man ihn wohl mit diesen üblichen Klagen verschonen. Doch da Hans Peter, wie er selbst zugab, ein außerordentlich tüchtiger, braver Mann war, so hatte er nichts dagegen, ihn besonders rücksichtsvoll zu behandeln. Er bekam eine Idee und sagte:

"Gehen Sie zum Maschinenfabrikanten Frost. Das ist einer meiner alten Freunde. Es ist gar nicht unmöglich, daß er Verwendung für Sie hat."

Hans Peters Gesicht hellte sich ein wenig auf. Das war wirklich ungemein hübsch von dem Fabrikanten. Man denke, er durfte einen Gruß von ihm ausrichten. Das würde gewiß helfen.

Und mit dankbarem Gemüth verließ Hans Peter das Bureau des Fabrikanten.

Erst zwei Tage später gelang es Hans Peter, Herrn Frost persönlich zu treffen.

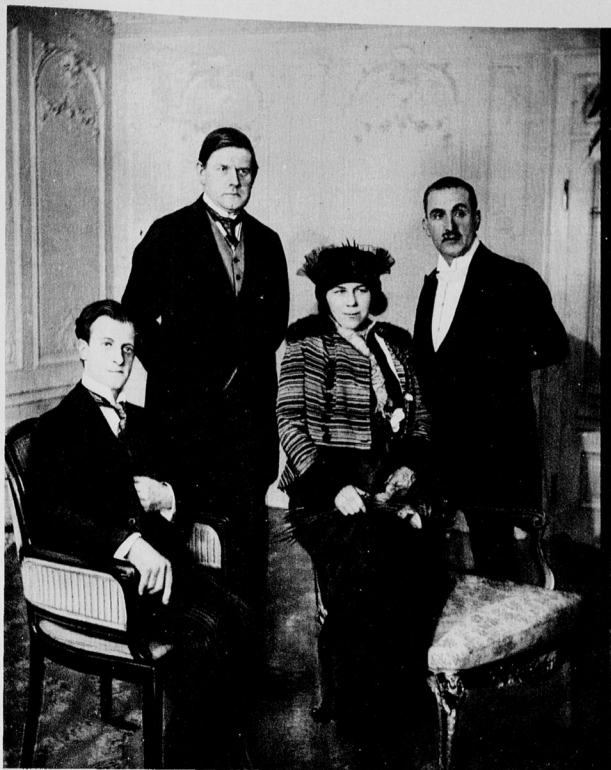
Fabrikant Frost war ein jähzorniges Männchen, er empfing Hans Peter sofort mit einem barschen: "Was wollen Sie?"

Aber als Hans Peter den Namen seines vorigen Prinzipals erwähnte, wurde das Gesicht des grimmigen kleinen Herrn gleich viel freundlicher. "Ach so, Sie haben mir einen Gruß von Kneifenberg zu bringen? Schau, schau!"

Dann schlug er eine Reihe und untersuchte anscheinend sehr genau mehrere beschriebene Papiere, die vor ihm auf dem amerikanischen Schreibtisch lagen.

Hans Peter schwoll das Herz. Er erwartete bereits, daß Herr Frost ihm sagen werde, er könne am nächsten Morgen anfangen.

Er wurde bitter getäuscht. "Leider," sagte der kleine Mann, "kann ich Sie augenblicklich nicht brauchen."



Von der Webekind-Matinee zum Besiten der Kleiststiftung in Berlin.

Der Dichter mit seinen Zuhörern.

Von rechts nach links: Franz Webekind, Gertrud Eysoldt, Friedrich Kayhler, Dr. Ludwig Lewin.

Spezialaufnahme von W. Willinger.

Alles ist beiseit. Alles! Aber! — er überlegte — „kennen Sie den Brauereibesitzer Svendsen?"

Hans Peter kannte den Brauereibesitzer nicht.

Der Fabrikant fuhr fort: „Mit den Kenntnissen, die Sie von Maschinen haben, werden Sie bei ihm unzweifelhaft an die richtige Stelle kommen. Ich werde Ihnen eine warme Empfehlung an ihn mitgeben.“

Hans Peter war zunächst ganz enttäuscht. Aber dann fiel sein Blick auf den freundlichen kleinen Mann, der im Begriff war, ihm eine warme Empfehlung zu schreiben. Und Hans Peter wurde auf einmal ganz vergnügt. Es würde schon alles gutgehen, meinte er.

Und dann wanderte er zu dem Brauereibesitzer, mit der Empfehlung in der Tasche.

Der Brauereibesitzer empfing ihn in der Maschinenhalle — groß und mächtig.

Hans Peter lieferte seine Empfehlung ab. Herr Svendsen betrachtete ihn wohlwollend und lud ihn ein, in sein Bureau zu kommen.

Hans Peter fand, daß alle Menschen so ungemein freundlich zu ihm seien. Es war fast beunruhigend.

Im Bureau bot Herr Svendsen ihm eine Zigarre an. Hans Peter steckte sie verlegen in die Tasche.

„Ich selbst habe keine Verwendung für Sie!“ erklärte Herr Svendsen dauernd. — „Aber können Sie als Rutscher fahren?“

Gewiß, Hans Peter konnte fahren und mit Pferden umgehen — aus seiner früheren Zeit.

„Gut!“ sagte Herr Svendsen und rief durchs Telefon den Papierfabrikanten Abrahamson an. Er teilte ihm mit, er schicke ihm den Hans Peter auf den Hals. Und — das muß zum Lobe des Brauereibesitzers Svendsen gesagt werden — er sparte nicht mit empfehlenden Worten.

Als er das Hörrohr aus der Hand gelegt hatte, wandte er sich Hans Peter zu: „Können Sie eine wärmere Empfehlung verlangen?“ fragte er.

LEICHNER

den Damen



Feine Rouges			
Poudre compacte. Puder in fester Form und in allen Nuancen für verwöhnte Ansprüche. Auch violett.	Rose Bon Ton. Feines Rot in flüssiger Form, für Lippen und Wangen, dezente Wirkung. Sehr chic.	Hermelin. Puder. Der feine Toilette-Fettpuder für zarten Teint	Aspasia. Puder. Der berühmte charmante Puder, völlig unsichtbar.
Fettpuder. Creme-Leichner in Verbindung mit Leichner-Fettpuder das erfolgreiche Toilettenmittel.	Carmin à la Rose. In feinem Stui für Gesellschaft und Ball.	Extrait Hermelin. Extrait Aspasia. Qualität!	Eau de Leichner. Feines Erfrischungs-Parfüm. Neuartiges Erzeugnis!
Violet du Soir. Der feine violette Mauve-Puder für Blondinen, sehr elegant und dezent.	Eine zarte Haut darf zu ihrer Verschönerung nur mit Leichner Parfümerien in Berührung kommen, da unschädlich und wirklich gut.	Savoyard-Puder. Braun. Wundervoller Effekt für brünette Damen.	Alle Schattierungen in brünett, bräunlich, nicht nur in Puderform oder kompakt, sondern auch in flüssiger Form als Eau de Lys.

Aspasia Fuderpapier

Erbältlich in den eleganten Geschäften der Branche, oder durch L. Leichner, Berlin, Schützenstr. 31



Madame Caillaux,
die Gattin des französischen Finanzministers, die den Direktor des „Figaro“,
Calmette, erschossen hat. *Henri Manuel, Paris.*

„Nein“, sagte Hans Peter — — dankte und wanderte weiter,
zu dem Papierfabrikanten. — —

Abrahamsen war ein großer, hagerer Mann, der Hans Peter in
seinem mit frostigem winzigen Bureau empfing. „Ich habe gerade in
diesen Tagen einen neuen Kutscher eingestellt und bin äußerst zufrieden



Finanzminister Caillaux,
der infolge des Attentats seiner Gattin
von seinem Posten zurückgetreten ist.
Henri Manuel.

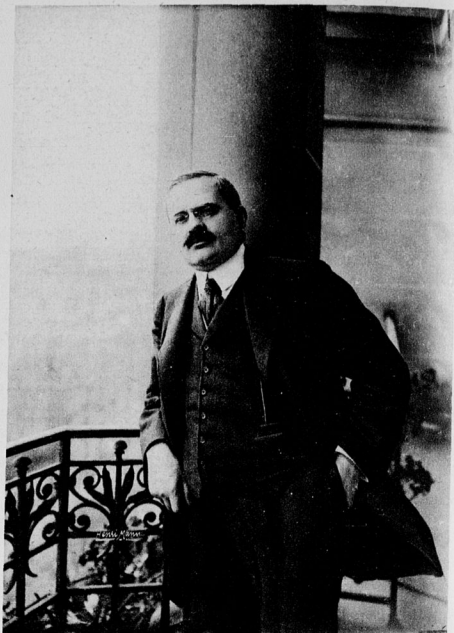
mit ihm. Aber vielleicht habe ich später
einmal Verwendung für Sie. Da der
Brauermeister Svendsen Sie jedoch
so warm empfohlen hat, möchte ich gern
etwas für Sie tun. Segen Sie sich!“

Abrahamsen schrieb — und als
er fertig war, sagte er zu Hans
Peter: „Gehen Sie zu diesem Herrn.“

Auf der Straße beeilte sich Hans
Peter, die Aufschrift auf dem Kuvert
zu betrachten. „Herrn Fabrikanten
Kneifenberg“ stand da. Einen
Augenblick wurde ihm schwindlig.
Ganz mechanisch nahm er die Emp-
fehlung aus dem Kuvert und las:

„Lieber Kneifenberg! Da ich
weiß, daß es Ihnen manchmal an
einem zuverlässigen Manne gefehlt
hat, schide ich Ihnen hiermit einen
tüchtigen, fleißigen Arbeiter, Hans
Peter Hansen, den ich aufs aller-
wärmste empfehlen kann.“

Gruß von Ihrem P. Abrahamsen.“



Gaston Calmette,
der Direktor des „Figaro“, der seine Angriffe auf Caillaux mit dem Tode
büßen mußte. *Henri Manuel, Paris.*

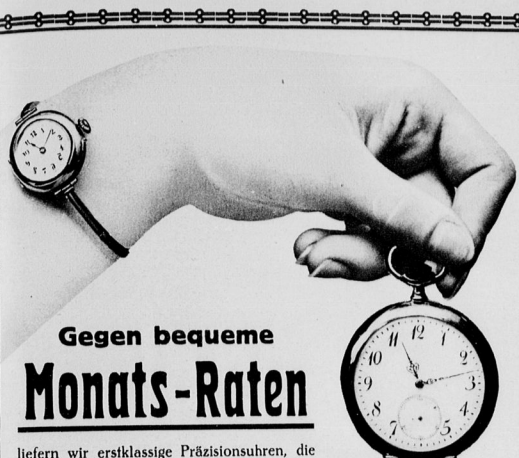
Wieder wurde es dem Hans Peter schwindlig.

Er fand, alle Menschen waren so widerständig gut zu ihm —
und doch war das alles ja unfähig traurig.

Dann schlenberte er langsam nach Hause zu seiner Frau — und
geriet unterwegs die Empfehlung in kleine Fetzen.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 22. März 1914 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur:
Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einblendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.

Kaffee Hag erstens: ganz vorzüglich
zweifens: coffeinfrei



Gegen bequeme Monats-Raten

liefern wir erstklassige Präzisionsuhren, die erprobtesten Schweizer und Glashütter Fabrikate, deren Name für die Qualität bürgt. Wir führen Uhren in jeder Preislage, von Mark 4.- an bis Mark 550.-, unter langjähriger schriftlicher Garantie. Unser jährlicher Verkauf beträgt über **25 000 Taschenuhren!** Brillantschmuck und feinste Juwelierarbeit fertigen wir nach eigenen Entwürfen in eigenem Atelier. Wünschen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, so fordern Sie durch Postkarte einen unserer unten verzeichneten Haupt-Kataloge, den wir Ihnen umgehend gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung zusenden.

- a) Haupt-Katalog über Uhren, Goldwaren, Brillantschmuck nebst Bedingungen für Zahlungsvereinfachung.
- b) Spezial-Katalog über Photo-Apparate, Prismengläser, phot. Bedarfsartikel usw. nebst Bedingungen für Zahlungsvereinfachung.

Jonass & Co., Berlin H 65
Belle-Alliance-Strasse 3.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellungsräume.



Americas Leading Corset
Weltberühmtes amerikanisches Fabrikat.

*Hervorragender Sitz / Unzerbrechlich
Rostfrei / Waschbar mit den Einlagen*

Alleinverkauf für Berlin und Umgebung:

A. Wertheim G.m.
b. H.
Leipziger Strasse / Königstrasse
Moritzplatz / Rosenthaler Strasse

Gebr. Lewandowski
CORSET-ETABLISSEMENT
Filialen in allen Stadtteilen

Vertreter für Deutschland: W. Wallach, Berlin W 30

DIE WALKÜRE



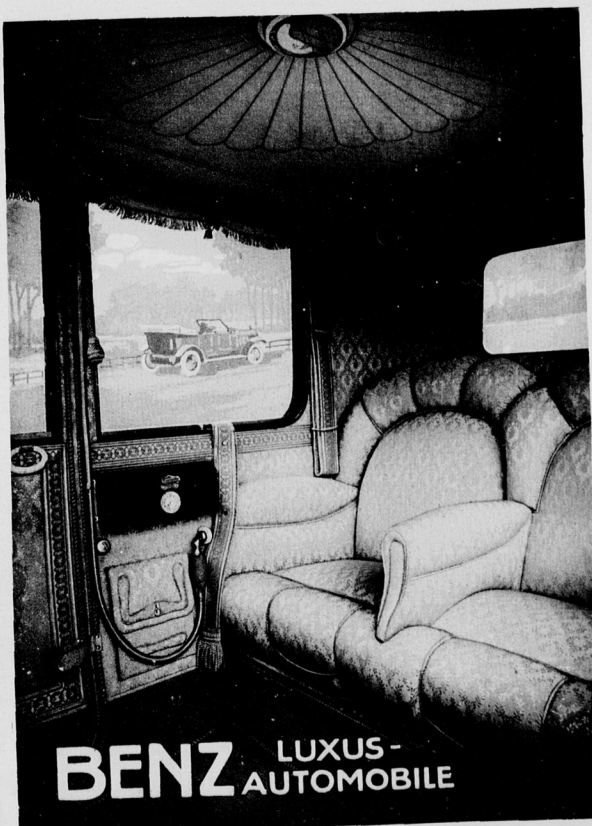
IM ANKER-REPERTOIR

Die ungekürzte Wiedergabe des I. Aktes der Oper „Die Walküre“ von Richard Wagner ist in erster Besetzung unter Leitung des Königl. Hofkapellmeisters Edmund v. Strauss im Anker-Repertoire erschienen. Das Anker-Repertoire enthält weiter die besten Leistungen weltbekannter Künstler, wie Leo Slezak, Julia Culp, Franz Steiner, Felix Senius, Prof. Manén, Prof. Petschnikoff, Anton Hekking, Hedwig Francillo-Kaufmann, Marie Götze u. a. Ankerplatten auf

Anker-Resonanz-Musikapparaten Tonführung durch Holz (D.R.P.)

vermitteln idealste Hausmusik und edelste Unterhaltung. Vorführung und Verzeichnisse kostenlos in allen Phonohandlungen, speziell im Ankerhaus (Georg Nöhler, Berlin C, Neue Promenade 7, gegenüber Bahnhof Börse).

Anker-Phonogramm-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68



BENZ LUXUS-
AUTOMOBILE



Kaffee billig! Mark 1,28 per Pfund

Naturrell geröstete reine Kaffeebohnen mit ff. Aroma und im Gebrauch sehr ausgiebig.
In 10-Pfund-Handtuchbeuteln franko innerhalb ganz Deutschland.

Machen Sie bitte heute noch einen Versuch!

Garantie: Zurücknahme, wenn nicht gefällt.

Bitte sofort zu bestellen!

Gustav Westphal • Altona-Hamburg W



Nervosität — eine Qual.

Die moderne Zeit hat eine Krankheit begünstigt — die Nervosität. Sie tritt unter den verschiedensten Formen auf. Sehr oft ist sie begleitet von Gliederreissen, Zuckungen, erhöhter Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere äußere Eindrücke, Kopfschmerzen und bohrende, reißende oder stechende Schmerzen im Gesicht, Hals oder Armen, Schwindelanfällen oder Blutwallungen, Altmelentischen und Gefühl von Taubheit, Herzklopfen, Mattigkeit, plötzliches Versagen des Gedächtnisses, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, launisches oder unruhiges Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Aufstehen, Rücken-schmerzen, die sich nach den Armen und Beinen fortsetzen, Gelenk-schmerzen, Gefühl flatternder Bewegung, Klopfen in den Schlagadern, Bellemungen, Migräne, Krämpfe (auch Lach-, Wein- u. Schrikkrämpfe), schreckhafte Träume, Schwindelanfälle usw. Wenn einzelne dieser Erscheinungen bei Ihnen auftreten, so können Sie mit Bestimmtheit annehmen, daß die Nervosität auch Sie zu quälen beginnt. Sollten mehrere solcher Anzeichen bei Ihnen sich eingestellt haben, so ist Ihr Zustand

unweigerlich schon bedenklicher. Das Nervensystem und dessen Zentrale, das Gehirn, wird langsam erschöpft, früher oder später erfolgt dann ein völliger Zusammenbruch und ein Dahinschwinden der geistigen und körperlichen Kräfte. Ein hochgradig nervöser Mensch sollte nicht lange zögern, sondern sehr bald etwas für seine Besserung tun, ehe seine Kräfte ruiniert sind und er zum Gespenst herabsinkt.

Die natürliche Behandlung solcher Leiden ist nicht durch Medizin oder fogen. Nervennähmittel zu erreichen, sondern einzig und allein durch ein Mittel, das die Energie hebt und die Nerven stärkt. Zu diesem Zwecke ist nichts besser geeignet als Matein, das neue wunderbare Stärkungsmittel für die Nerven. Es würde hier zu weit führen, wenn ich eine ausführliche Erklärung für die Wirkungsweise des Matein geben wollte. Ich ziehe es deshalb vor, Ihnen Gelegenheit zu geben sich selbst zu überzeugen. Sie sollen selbst prüfen und beobachten, wie Matein wirkt! Deshalb habe ich mich entschlossen, jedem Nervösen, der an mich schreibt, eine **Probepackung umsonst u. franko zu übersenden**. — Gleichzeitig erhalten Sie eine interessante Broschüre, in der Ihnen erklärt wird, warum Matein solche wunderbare Wirkung auf Gehirn u. Rückenmark ausübt. Senden Sie mir kein Geld ein, sondern nur Ihre genaue u. deutlich geschriebene Adresse auf einer Postkarte. Vergessen Sie aber nicht, mit 10 Heller zu frankieren, da ich in der Schweiz wohne. **Ulrich Kahl, Heiden 128 in der Schweiz.**

Portoroze

Oesterreichische Riviera

Schiffs- und Bahnstation // 1 Stunde von Triest
See- und Solbad, Salinen, Fango usw. / Kuranstalt:
Frauenleiden / Gicht / Ischias / Rekoneszenz

Palace-Kurhotel Vornehmstes
Etablissement
300 Zimmer (Appartements) von 3 K aufwärts

Direktor A. Biehler, langj. Direktor des Grand Hotel Kitzbühel

